

Aktuell

Besuch aus Hiroshima

Titelthema

Palliative Care in Indien

Hospiz-Spiegel

Trauerbegleitung bei
Wachkoma



Liebe Hospizbewegte,

keine der Spenden, die wir von Ihnen erhalten, erachten wir als selbstverständlich. Das gilt insbesondere auch für unser 2014 initiiertes Spendenprojekt „Helferhände“, das mit einem schönen Erfolg auf den Weg gebracht wurde. Dafür wollen wir Ihnen herzlich danken. Die Rubrik „Fundraising“ ist diesem ausdrücklich gewidmet.



Im März besuchte eine Medizinstudentin aus Japan das Johannes-Hospiz. Dabei war ihr großer Wunsch, die Strukturen palliativer und hospizlicher Arbeit in Münster kennenzulernen. Hauptansprechpartner zur Planung war die Akademie. Hier zeigte sich die Stärke

unseres Hauses. Unkompliziert konnten Absprachen zur Durchführung in den verschiedenen Bereichen erfolgen. Diese Öffnung hin zu einem internationalen Austausch ist dem Johannes-Hospiz in hohem Maße willkommen, denn wir sind sicher, dass Kontakte dieser Art unseren eigenen Blick bereichern und wir uns dadurch offenhalten für das Neue und Unbekannte. Das „Titelthema“ des Kairos knüpft daran an. In ihm wird von Palliative Care in Indien und von Besuchen des Akademieleiters in diesem Land berichtet.

Herr Achim Wasserfuhr hat zum 1. März 2015 die Trauerarbeit im Johannes-Hospiz übernommen. Er ist qualifizierter Trauerbegleiter mit jahrelanger Erfahrung in der stationären Hospizarbeit. Wir wünschen ihm an dieser Stelle für seine neue Aufgabe in unserem Haus ein gutes Gelingen! Frau Birgitt Schlottbohm, die diesen anspruchsvollen Bereich die vergangenen Jahre so erfolgreich gestaltet hat, danken wir sehr für ihr Engagement.

Gerne weise ich Sie zum Abschluss auf ein sommerliches Highlight hin. Im Garten des stationären Hospizes werden am 22. August im Rahmen unserer „Italienischen Nacht“ Kostbarkeiten aus der Opernliteratur zu hören sein. Dazu laden wir Sie herzlich ein! Ganz in diesem frohen, sommerlichen Sinne grüßt Sie

Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

- Editorial 2

- Aktuell 3
Besuch aus Hiroshima

- Titelthema 4-5
Palliative Care in Indien

- Fundraising 6
Spendenprojekt „Helferhände“

- Hospiz-Spiegel 7
Trauerbegleitung bei Wachkoma

- Infothek / Hospiz aus aller Welt 8



Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (V.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maaß
Layout: Sebastian Maaß
Druck: Druckerei Thiekötter
Auflage: 1.200

Titelfoto: Mandala aus Blüten (Indien)
Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: September 2015

Besuch aus Hiroshima

Eine willkommene Visitation

Während eines Japanbesuches hatte der Akademieleiter die Möglichkeit, sich mit Frau Mano Mino, einer Studentin der Medizin, zu Fragen palliativer Praxis auszutauschen. Nach seiner Rückkehr wurde ein Besuch in Münster mit dem Ziel vereinbart, einen Einblick in die palliative Struktur der Stadt zu vermitteln. Das Programm beinhaltete die Möglichkeit, Kolleginnen aus dem Haupt- und Ehrenamt des stationären Hospizes während ihrer Schichten zu begleiten, ein Gespräch mit einer Palliativärztin zum Thema der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV) zu führen, den ambulanten Bereich und ihre Leitung kennenzulernen und auch in Fragen der Bildungsarbeit Einblick zu erhalten. Neben dem Bereich der palliativen Betreuung war aber ein erstes Kennenlernen der Kultur unseres Landes ebenso bedeutsam. So wurde der Dom der Stadt besichtigt, Orgelmusik in der Lambertikirche gehört, ein Spaziergang zum Schloss unternommen und insbesondere der Friedenssaal besucht. Hiroshima und Münster, zwei Städte im Zeichen des Friedens mit welch' unterschiedlicher Geschichte!

Aus dem Bericht von Frau Mino

Ehrenamtliche und Pflegende im Johannes-Hospiz

Am zweiten Tag durfte ich die Arbeit der Ehrenamtlichen im Johannes-Hospiz kennenlernen. Sie wirkten sehr lebensbejahend. Als ich einmal fragte: „Fühlen Sie sich manchmal ängstlich, wenn Sie einem Bewohner begegnen?“, antwortete sie: „Nein, gar nicht. Ich bin sehr froh, hier zu arbeiten.“ Das war das Überraschendste für mich. Wenn ich in Japan eine Ehrenamtliche auf einer Palliativstation danach fragen würde, würde sie entgegnen: „Ja, wenn ich an die Türe des Patientenzimmers klopfte, fühle



Friedensdenkmal in Hiroshima

ich mich unruhig und beginne daran zu denken, was ich sagen kann ...“. Dieser Unterschied hat mit dem Umfang der Fortbildung für Ehrenamtliche zu tun. Wir in Japan können im Ehrenamt nach ein oder zwei Tagen Einführung arbeiten, in deutschen Hospizen aber erst nach etwa 100 Stunden Schulung.

Ich hatte die Möglichkeit, Krankenschwestern zu begleiten und ihre Arbeit zu sehen. Frau Bönninghausen führte mich und erläuterte mir ihr tägliches Tun. (...) Was mich am meisten beeindruckte während des Mitgehens war die schöne Beziehung zwischen den Pflegenden und den Bewohnern. Meist lächelten die Bewohner ihnen zu. Sie schienen ihnen zu vertrauen. Vielleicht mag es an den kulturellen Unterschieden zwischen unseren beiden Ländern liegen, aber ich empfand eine wirklich friedvolle Atmosphäre. (...)

Beiträge zur Bildungsarbeit

Während aller Tage meines Aufenthaltes erfuhr ich durch Dr. Stähli von der Bildungsarbeit für Menschen, die im Feld von Palliative Care tätig sind. Die Curricula für Ehrenamtliche, für Ärzte und für Pflegende gehen entlang einer einheitlichen Grundhaltung von Palliative Care. Offenkundig ist die Anzahl der Stunden in Deutschland höher als in Japan. Indem ich von diesen Konzepten er-



Mit Heike Bönninghausen im Hospiz

fuhr, erwachte mein Interesse in der Praxis der Kommunikation, sicher deshalb, weil ich stets besorgt über meine eigene in der Zeit meines Ehrenamtes war. Ich hatte Furcht, den Todkranken vor den Kopf zu stoßen. Weiterhin wurde mir die Organisationsstruktur des Johannes-Hospizes erläutert (...). Dies war wichtig und wird für die Entwicklung von Hospizen in Japan ein Schlüssel sein.

Zum Abschluss

Im Hospiz verlief die Zeit leise und mit Bedacht. Das ist für mich der schönste Ertrag. Ich habe ein Bild, wie Palliativmedizin in Japan sein sollte. Wenn ich auch nur eine Medizinstudentin bin, so war ich doch in der Lage viel über das Palliativsystem in Deutschland im Allgemeinen und über die Geisteshaltung gegenüber dem Sterbeprozess im Besonderen zu erfahren. All das verdanke ich Dr. Andreas Stähli, dem Koordinator dieses Programms und den anderen Mitgestaltenden (...). Ich bin sehr froh, dass sie mich willkommen heißen und mir so bereit die Einrichtungen gezeigt haben. Ich gelobe, dass ich versuchen werde die Ergebnisse aus Münster für meine Zukunft zu nutzen. Ganz herzlichen Dank!

(aus dem Englischen übersetzt von Andreas Stähli)

Palliative Care in Indien

Hospiz als globale Bewegung, Teil 2

In der Märzausgabe des Kairos wurde sein Schwerpunktthema „Hospiz als globale Bewegung“ für das Jahr 2015 mit einigen grundsätzlichen Überlegungen und einer kurzen Schilderung von Besuchen zweier Einrichtungen in Jerusalem eröffnet. Im vorliegenden Beitrag wird es um Indien gehen. Meine Reiseroute führte mich von Israel zunächst nach Ostafrika, auf die Insel Sansibar, von dort nach Südafrika, weiter nach Japan, Nepal und schließlich nach Indien mit verschiedenen Stationen auf diesem Subkontinent.

Die Relevanz von Palliative Care in Indien machen zwei Veröffentlichungen in deutschen Fachzeitschriften zur Hospiz- und Palliativarbeit deutlich. In beiden geht es um das sogenannte „Kerala-Modell“, ein Versorgungsmodell, das kommunaler Verantwortung und dem Engagement geschulter Freiwilliger eine zentrale Rolle zuspricht. Dieses Projekt zeigt, dass die Vision „Palliative Care für alle“ eine realisierbare ist, weil es den kulturellen und sozioökonomischen Bedingungen vor Ort und damit insbesondere den eingeschränkten finanziellen Ressourcen angepasst ist. T. Klie schreibt zur Bedeutung dieses Modells, das als Konzept nicht nur in anderen Bundesländern Indiens, sondern auch in Staaten wie etwa Vietnam oder Thailand eingeführt wird: „Es zeigt in gut subsidiärer Tradition, wie Verantwortung verteilt und Kulturen entwickelt werden können und müssen, jenseits der Dominanz und Logik perfektionierter Dienstleistungen und kommerzieller Interessen im Gesundheitswesen, aufgebaut und gepflegt werden.“¹

In Trivandrum, einer Stadt mit etwa 750.000 Einwohnern in diesem südlichen Bundesstaat Kerala, befindet sich das „Trivandrum Institute of Palliative Sciences“, die Schlüsselinstitution von „Pallium India“ mit seinem Gründer und Direktor Dr. M. R. Rajagopal. „Pallium India“ ist eine eingetragene, gemeinnüt-

„Eine Wanderung um Rishikesh: der warme Duft im Grün der Wälder, Schmetterlinge vom Wind getragen in Gelb und Blau, Passagen aus dem Ramayana, herübergeweht von einem Ashram, Spuren wilder Elefanten, der kraftvolle Zug des Ganges talabwärts, ...

(Aus meinen Reisetagebüchern)

zige nationale Stiftung im Dienste der Palliativversorgung für ganz Indien². Schon der kurze Aufenthalt dort zeigte, dass sie unterstützend vom Ausland wahrgenommen wird. Eine Kollegin aus Australien war zur Visitation, ebenso ein Berater in Unternehmensführung aus New York. Am Institut werden unter anderem Schulungen für Ärzte und Pflegenden angeboten. Netzwerkarbeit ist darüber hinaus eines der zentralen Anliegen.

Das Ganga Prem Hospice in Rishikesh

Zu den Vorbereitungen der Reise gehörte eine Recherche über mögliche Hospizbesuche in den von mir geplanten Reiseländern. Diese gestaltete sich nicht immer einfach: einmal im Herausfinden der Adressen und Ansprechpartner, zum anderen in den oftmals nicht erfolgten Antworten von Seiten der Häuser. Die erste und daher mir sehr gut erinnerliche war die von Nani Ma vom Ganga Prem Hospice (GPH) in Rishikesh. Sie schrieb mir auf meine Frage nach einer Besuchsmöglichkeit: „Ich danke Ihnen sehr für Ihr Interesse an unserem Hospiz. Sie sind herzlich willkommen. Gegenwärtig ist unser stationäres Hospiz noch nicht im Bau, obgleich wir hoffen, noch in diesem Jahr 2013

beginnen zu können. Im Moment unterhalten wir einen ambulanten Dienst mit etwa 50 Patienten.“ Dann schließt sie: „Om and Love.“ – Wer fühlte sich da nicht willkommen! Rishikesh liegt im Norden Indiens und hat etwa 60.000 Einwohner. Seine reizvolle Lage verdankt es vor allem dem Ganges, der von hier kraftvoll und klar von seinem Ursprung im Himalaya weiter in die Ebenen Indiens zieht. Das GPH ist ein Projekt der gemeinnützigen Stiftung „Shradha Cancer Care“, dem bedeutende Onkologen Indiens angehören. Sie wurde 2005 gegründet, um die Versorgung von Tumorerkrankten zu verbessern. Heute, etwa eineinhalb Jahre nach meinem Besuch, hat der Bau des stationären Hospizes begonnen und ist in einer guten Entwicklung. Der monatlich erscheinende Newsletter zeigt den aktuellen Stand mit Bildern und gibt einen guten Einblick in die Arbeit vor Ort³. Geplant sind im Hospiz ein eigener kleiner

¹ Klie, T.: Palliative Care in Kerala. Das Neighborhood Network – ein Beispiel für Caring Community. In: Die Hospiz-Zeitschrift 1/2015, S. 39. Vgl. dazu auch: Wenzel, C.: Das Kerala-Modell. Praxis Palliative Care 23/2014, S. 28f.

² Bei näherem Interesse sei auf die Homepage verwiesen: www.palliumindia.org. Dort kann auch der monatlich erscheinende Newsletter angefordert werden.

³ Sie können unter www.gangapremhospice.org die Entwicklung dieses Projektes einsehen und dort sich auch für den Newsletter einschreiben.



Betender am Ganges (Rishikesh)

Tempel, ein Gebetsraum, Räume zur Meditation und zur Unterweisung, für Yoga, Musik und Kunst, sowie eine Bibliothek. Entscheidend ist, dass die oftmals sehr armen Menschen keine Kosten für die Behandlung und den Aufenthalt zu tragen haben, unabhängig von Alter, Rasse, Religion und Geschlecht. Das betont der Flyer zu diesem Projekt. Verglichen mit dem oben skizzierten „Kerala-Modell“ scheint das GPH mehr an „westlichen“ Vorbildern orientiert zu sein.

Das „Om Shanti“ in Tiruvannamalai

Gerne will ich noch einen kurzen Blick auf ein anderes, sehr beein-

druckendes Projekt in Tiruvannamalai, einer Stadt im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu mit etwa 150.000 Einwohnern werfen. Die Stadt liegt am Fuße des heiligen Berges „Arunachala“ und ist weit hin bekannt durch den Weisen Ramana Maharshi (1879-1950). Beim „Om Shanti“ handelt es sich um kein Hospiz, sondern um ein Haus für obdachlos gewordene Witwen. Das sogenannte „Om Shanti“ widmet sich damit einer Gruppe von Menschen, die oftmals allen gesellschaftlichen Status verloren haben und somit verarmt, gemieden und ohne Schutz sind. Die Einrichtung zahlt, ermöglicht durch Spenden, den Witwen eine monatliche Pension von umgerechnet etwa sieben Dollar. Unterkunft, Essen und medizinische Hilfe sind kostenlos⁴.

Entscheidend wird „Om Shanti“ durch Annelie Etter aus Deutschland vorangetrieben, die über viele Monate des Jahres in Tiruvannamalai lebt und so das Notwendige erkennen und Neues aufbauen kann. So werden gerade neue Räume gebaut, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden. Geplant ist weiterhin eine Schulung im Kochen für junge Witwen in einem Restaurant. Es soll sie befähigen, später einmal im Haushalt bei Menschen aus Westeuropa, die in Tiruvannamalai wohnen, zu arbeiten. Ein ermutigendes Projekt in diesem so großen, nicht fasslichen Land Indien!

Andreas Stähli

⁴ Einen Einblick erhalten Sie unter: www.widowsofindia.de



Prospektansicht des Ganga Prem Hospice (Rishikesh)



Das „Om Shanti“ (Tiruvannamalai)

Danke den Unterstützenden!

Das Spendenprojekt „Helferhände“

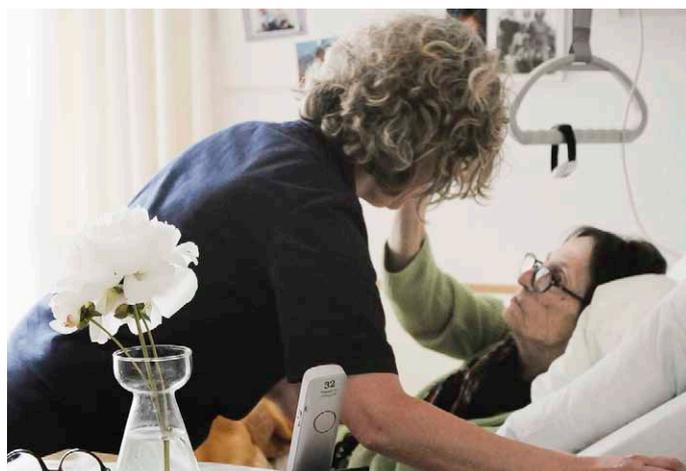
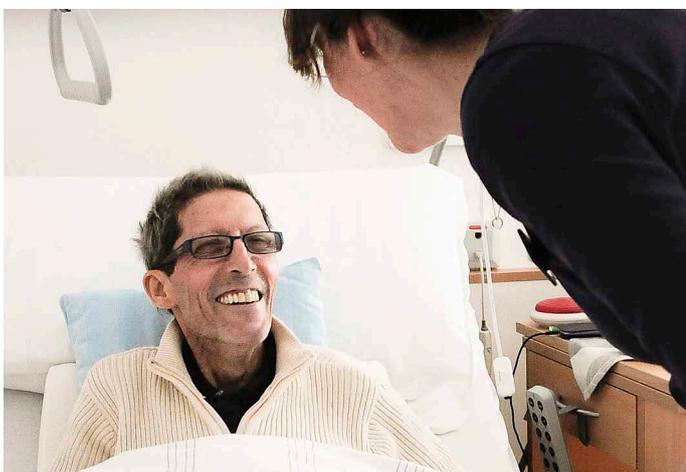
Unser in 2014 initiiertes Spendenprojekt Helferhände ist sehr erfolgreich angelaufen. Wir sind schier überwältigt von der gezeigten Spendenfreudigkeit. Offensichtlich waren viele Menschen in Münster und Umgebung bereit, angesichts der guten wirtschaftlichen Lage mehr als bisher für gemeinnützige Zwecke abzugeben. Positiv dürfte sich in diesem Zusammenhang auch ausgewirkt haben, dass sich das Johannes-Hospiz sowohl bezüglich seiner Organisationsstruktur als auch hinsichtlich der Transparenz und der nachgewiesenen Wirkung deutlich verbessert hat. Obwohl das Johannes-Hospiz eine kleine Einrichtung ist, so ist sie doch höchst effektiv. In einer kürzlich beauftragten Studie zur Messung unserer Wirksamkeit wurde ermittelt, dass Hospizarbeit unter Strich weniger kostet, als es

zunächst aussieht. Von 100 Euro, die die öffentliche Hand an das Johannes-Hospiz im Jahr zahlt, fließen 64 Euro direkt in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen wieder in die öffentlichen Haushalte zurück. Das sind fast zwei Drittel. Ein solch günstiges Verhältnis ist aber nur deshalb möglich, weil das Johannes-Hospiz über Spenden Zusatzangebote, Gartenanlagen und Gebäude realisieren kann, die mit der Grundfinanzierung nicht möglich wären.

Zu jedem Euro, den das Johannes-Hospiz (stationär und ambulanter Hospizdienst) von der öffentlichen Hand, also den Krankenversicherungen, erhält, erwirtschaftet das Hospiz 1,46 Euro hinzu. Davon stammen 97 Cent aus Spenden und nichtöffentlichen Zuschüssen, 40 Cent aus dem Innenumsatz bzw. der Auflösung von Rückstellungen

und 9 Cent entsprechen dem Gegenwert der ehrenamtlich geleisteten Zeitspende. Unser Vorteil ist, dass wir regional arbeiten, eine im Kern überschaubare Einheit sind, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse stets offenlegen und auch in der Vergangenheit immer offengelegt haben und immer ansprechbar für Interessierte an unserem Hause sind. Entscheidend dürfte aber die im Johannes-Hospiz erlebte Menschlichkeit und Expertise unserer Mitarbeitenden sein, die sowohl den Bewohnerinnen und Bewohnern als auch den Angehörigen zugewandt begegnen und stets ein offenes Ohr für sie haben. Allen Unterstützerinnen und Unterstützern sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank. Und bleiben Sie uns bitte gewogen!

Ludger Prinz



Trauerbegleitung bei Wachkoma

Aspekte der Unterstützung

Das übergeordnete Ziel der Trauerberatung bzw. Trauerbegleitung besteht darin, Trauernden dabei zu helfen und sie zu unterstützen, den Verlust einer ihnen nahestehenden Person zu verarbeiten und sich an eine neue Realität ohne sie anzupassen. Dies ist auch ein Ziel für jene Menschen, die eine Person in einem wachkomaähnlichen Zustand beklagen, wenn plötzlich ein gemeinsames Leben sich verändert hat und nichts mehr daran erinnert, wie es einmal gewesen ist. In der Trauer werden die gewonnenen Sicherheiten gleichsam auf den Kopf gestellt. Ein Verlust bringt die Ordnung durcheinander auf einem fundamentalen Feld: der eigenen Existenz. Trauer aber ist keine Krankheit, sondern ein Aspekt des Lebens.

Ich möchte meinen Arbeitsbereich, die Trauerarbeit, hier auf die Begleitung von Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen und deren Angehörigen bezogen darstellen. Es handelt sich um Menschen, die beispielsweise im Rahmen eines Unfalls oder einer zerebralen Blutung eine schwere Schädigung ihres Gehirns erlitten haben. Sie befinden sich oftmals nach einem nur teilweisen Heilungserfolg im Krankenhaus oder in Einrichtungen zur neurologischen Langzeitrehabilitation. Ihr Zustand wird häufig als stabil bezeichnet, sie sind im sogenannten Wachkoma. Das bedeutet, wir erkennen bei diesen Menschen, ob sie schlafen oder wach sind, manchmal scheint sich ihr Blick Personen zuzuwenden, die Kontakt aufnehmen, sie atmen meist allein, manchmal haben sie zum Schutz der Lunge eine kleine Kanüle im Hals, eine Trachealkanüle.

Die Begleitung der Angehörigen

Meine Arbeit bezieht sich auf die Begleitung der Angehörigen der Betroffenen. Ich erlebe junge Men-



schen, die im Wachkoma liegen. Ihre Partner, Kinder, Familien und Freunde kommen häufig zu Besuch und sind von dem Gedanken getragen, dass ihr geliebter Mensch nach ausreichender Wartezeit geheilt wieder erwachen wird. Wenn die ersten Wochen und Monate vergangen sind und sich am Zustand des betroffenen Menschen nichts verändert hat, erlebe ich aber teilweise einen deutlichen Wandel. Freunde, die der Familie zur Seite standen, kommen nur noch selten, kurz oder gar nicht mehr. Die Besuche der Angehörigen wirken nun zunehmend angestrengt. Die Zeit der Anwesenheit scheint für sie eine Belastung zu sein. In manchen Fällen ist das emotionale Band, das die Menschen anfangs zu verbinden schien wie durchtrennt. In dieser Zeit suche ich den Kontakt zu ihnen, frage sie nach ihrer Einschätzung, nach dem Gefühl, das sie trägt und das ihnen die Kraft gibt, diese schwere Situation auszuhalten. Nicht selten kommt die Antwort, dass die Kraft kaum noch ausreicht, die Zukunft nicht erkennbar scheint und es schwer fällt, dem Menschen, der früher einmal Geborgenheit und Wärme ausgestrahlt hat und nun reglos im Bett liegt oder im Rollstuhl sitzt, Nähe und Liebe zu zeigen.

Meine Begleitung schließt alle ein, die einen Kontakt zum Betroffenen suchen: seine Familie, Freunde, die ihm nahen Menschen. Gefühlen wie

Wut, Trauer, Leid und Angst wird Raum gegeben. Sie werden willkommen geheißen.

Abschied nehmen

Vielleicht ist es doch der Abschied, der uns unser Leid verstehen lässt: Abschied von der Hoffnung, das Schicksal würde alles wieder rückgängig machen. Vielleicht wartet der betroffene Mensch ruhig bis wir verstanden haben, bis eine Zeit gekommen ist, in der wir Danke sagen können für alles, was wir bekommen haben: Abschied nehmen können von einem gemeinsamen Leben, das nicht mehr wiederkehren wird.

Und wir geben diesen Menschen das Gefühl und die Sicherheit, dass sie ihren Weg selbst wählen können. Sie haben lange gewartet, aufrichtig gehofft und geliebt. Aber wenn der Weg, den der Betroffene gehen will ein anderer ist, geben wir ihm die Möglichkeit, in Würde und in Achtung diesen Weg gehen zu dürfen und mit unserer Kraft auch gehen zu können.

Achim Wasserfuhr,
Mitarbeiter in der Casa Vitae,
Leitung Trauerarbeit im
Johannes-Hospiz,
Trauerbegleiter im BVT e.V.



JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster
Telefon: 0251 9337-626
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 13679-50
Telefax: 0251 13679-53

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

ITALIENISCHE NACHT

Ort: Garten des Johannes-Hospizes. Termin: 22. August 2015 ab 20.00 Uhr. Gastgeber: Förderverein für das Johannes-Hospiz Münster.

Italienische Arien, vorgetragen von einer Sopranistin und einem Tenor, werden begleitet vom **Opernchor der Städtischen Bühnen Münsters** unter der Leitung von **Dr. Inna Batyuk**.

Hospizweine und italienische Snacks werden angeboten. Dieser Abend ist ein Highlight im Münsteraner Spätsommer.

Der Kartenvorverkauf startet ab Juni 2015 über unsere Homepage: www.johannes-hospiz.de

VERANSTALTUNGEN DER AKADEMIE

Ort: Rudolfstr. 31, 48145 Münster
Information und Anmeldung erbeten unter:
0251-37409278 oder a.staehli@johannes-hospiz.de

SEMINAR IN DER JOHANNISNACHT

Nacht und Hospiz. Referent: Dr. Andreas Stähli, Münster. Termin: 23.06.2015, 20.00-01.00 Uhr. Kosten: 30 €.

SEMINAR

Führungskompetenz in katholischen/kirchlichen Einrichtungen. Referent: Pfarrer Alexander Gießen, Dipl. Theol., M.A. Int. Management, Nürnberg
Termin: 19.08.2015, 15.00-18.00 Uhr. Kosten: 30 €.

Hospiz aus aller Welt

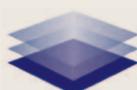


Der Blick hinaus zu den Aktivitäten anderer Häuser kann immer wieder inspirierend für eigene Ideen sein. So fand im Februar vergangenen Jahres in Auckland eine Exkursion mit der Dampfeisenbahn zu den „Hamilton Gardens“ statt. Hamilton ist, wie Auckland auch, auf der Nordinsel Neuseelands ge-

legen. Unterwegs gab es dann Morgentee im Zug, in den Gärten ein Mittagessen und die Möglichkeit, die zahlreichen Facetten der Anlage zu besichtigen; so beispielsweise einen Japanischen Garten und einen im Stile der italienischen Renaissance. Der Ticketerlös kam dem Totara-Hospiz zugute.

Spendenkonto

Johannes-Hospiz Münster
Bank: DKM Darlehnskasse Münster
IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00
BIC: GENODEM1DKM



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

